

"Das ist mein Drang. Ich möchte mit den Leuten kommunizieren." Im Gespräch mit Marbod Fritsch, Konzeptkünstler.

(01/2000)

Das Interview wurde im Dezember 1999 von Gerhard Klocker geführt.

Hier haben Sie die Möglichkeit gezielt einzelne Abschnitte aus dem Gespräch zu lesen:

Künstler werden und sein

Du bist Künstler. Erzähle bitte etwas über deinen Werdegang und das, was du machst. Wie lebt man als Künstler?

Atmen, essen und trinken wie jeder andere! Vom Künstler wird erwartet, dass er um 11.00 Uhr aufsteht, usw. Das hat eventuell einmal gestimmt. Mein Lebensablauf gleicht derzeit eher dem regelmäßigen Ablauf eines Angestellten - da ich mein eigener Angestellter bin: 7.00 Uhr aufstehen einkaufen, kochen - das ist unsere Arbeitsteilung - dazu noch Büroarbeiten; nachmittags ins Atelier. Ich habe mich immer schon für Kunst interessiert. Es hat mir allerdings das Selbstvertrauen gefehlt und ich bin dann durch Zufall auf der Angewandten (Hochschule für angewandte Kunst, Wien) gelandet. Nachdem ich bereits fünf Jahre Jus studiert hatte, mir haben nur noch die großen Diplomprüfungen gefehlt, bin ich zur Kunst gewechselt. Eine zeitlang habe ich im Hinterkopf gehabt, dass ich wieder zu Jus zurückkehren könnte; nach einem Jahr war klar, dass es kein zurück mehr gibt. Ich habe spät mit Kunst angefangen. Deswegen habe ich von Anfang an versucht, Kontakte zu Galerien aufzubauen und Ausstellungen zu machen. Damit hatte ich schöne Erfolge und gutes Feedback von Leuten, die schon länger in der Kunstszene tätig waren. Das hat mich noch mehr bestärkt weiterzuarbeiten. Ich hatte relativ schnell eine Ebene erreicht, die ich mir früher nicht zugetraut habe - sprich Ausstellung im Künstlerhaus Bregenz, Wettbewerbsbeteiligungen, Preise und Einladungen. Es kamen bereits Galeristen auf mich zu, die etwas mit mir machen wollten.

Was war für diese schnellen Erfolge ausschlaggebend?

Ich glaube, dass du als 18 oder 19jähriger, der zur Kunst kommt, noch nicht das Bedürfnis nach Ausstellungen hast. Ich brauchte die Bestätigung, auf dem richtigen Weg zu sein. Ich hatte ja schon relativ viel ins Jusstudium investiert gehabt. Aus der eigenen Unsicherheit heraus musste ich mich dem Publikum stellen, die Kommunikation mit dem Publikum aufnehmen. Diese damals begonnenen Beziehungen halten zum Teil bis heute an.

Es entstand wahrscheinlich aus dem Selbstverständnis heraus, dass man als Künstler auch Medienarbeit leisten muss, weil die Leute nicht von alleine auf dich zukommen. Früher gab es das Künstlerklichee, da sitzt einer allein im Atelier, arbeitet intensiv und irgendwann, wird er entdeckt. Heutzutage haben die Künstler, im besonderen die jüngeren, die jetzt 23, 24 Jahre alt sind, einen viel ungezwungenen, unverkrampften Umgang mit den Medien. Bei mir war es damals fast noch verpönt, wenn man über die eigene Arbeit einen Text geschrieben hat, den man dann zusammen mit einem Foto verschickte.

Die Arbeit im Atelier ist ein Teil. Was mit der Arbeit passiert ist eine ganz andere Geschichte. Es geht darum, wie man sich wo positioniert. Es gibt gewisse Strukturen, Netzwerke, zu denen man Zugang

finden muss. Durch den Aufenthalt an der Angewandten bekam ich die Strukturen, das Netzwerk von anderen Künstler, die einen weitervermitteln, geliefert.

Bei dieser Weggabelung, Entscheidung für die Kunst, was hat dich geleitet?

Es war die Aufnahme an der Angewandten. Ich war damals 24 Jahre alt. Ein Freund wollte in die Klasse von Maria Lassnig. Er wollte nicht alleine anstehen. Da bin ich mitgegangen. Für mich war es der zweite Anlauf. Auf einem der damals ganz neuen Farbkopierer habe ich meine Arbeiten kopiert. Die hatte ich dabei. Als einziger von 40 Bewerbern bin ich dann aufgenommen worden. Für mich begann mit der Aufnahmeprüfung und dem Probejahr an der Angewandten ein zweiter Abschnitt in meinem Leben: alles, was bis dahin unterdrückt gewesen war, ist in einem Riesenschwall herausgekommen; wöchentlich habe ich 40 – 50 Zeichnungen gemacht.

Daneben muss man sehen, dass es eigentlich ein "Wahnsinn" war, mit dem Jusstudium aufzuhören; andererseits war es mein Selbsterhaltungstrieb, der mich das machen ließ.

Was unterscheidet das Leben und das Schaffen eines Künstlers von anderen Berufen?

Ich habe die Möglichkeit, den Tag selbst einzuteilen. Ich bin ein selbständiger Unternehmer mit einem Angestellten - das bin auch ich. Manchmal sollte der Unternehmer mit dem Angestellter strenger sein: wenn es um die Motivationsfrage geht.

Für mich war stets erstrebenswert, in der Arbeit das zu tun, was ich immer gerne gemacht habe, d.h. zu zeichnen oder ein Konzept, ein Projekt zu erstellen. Ich muss mich immer einer Herausforderung stellen.

Was heisst Herausforderung für dich?

Wenn ich Arbeiten von früher anschau, dann finde ich die heutigen besser und konsequenter. Es ist bei mir noch Potential da, wo es weitergeht.



Diesen Sommer habe ich eine Skulptur gemacht - so hoch war ich noch nie. Es gibt das Gefühl, dass noch etwas da ist. Es ist der Reiz, sich mit künstlerischen Themen auseinander zu setzen. Der Blick auf die Dinge, die man vor fünf Jahren gemacht hat, verändert sich. Du steckst immer in einem

Kampf. Du schaltest auch nicht ab, nach dem Motto, ab 8.00 Uhr bin ich Künstler, dann wieder privat. Eine gute Idee kann dir auch um 23.00 Uhr kommen. Es ist eigentlich alles "beruflich". Die Herausforderung ist, dass man immer vorwärts geht. Es gibt Künstler genug, die sich ihren Platz geschaffen haben und den jetzt abgrasen. Ich möchte mit 40, 50, 60 Jahren immer wieder an Grenzen stoßen. Und dann das Optimum herausholen.

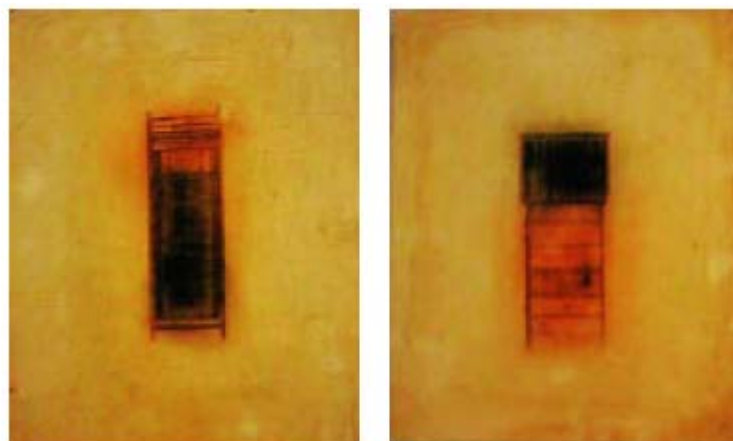
Kunst und ihr Auftrag:

In Berlin läuft derzeit noch kurze Zeit die Jahrhundert-Ausstellung. Eine der Hauptausstellungen beschäftigt sich mit der "Gewalt der Kunst" und dem Menschenbild, das hinter den verschiedenen Phasen des Kunstgeschehens steckt. Welche Rolle kommt der Kunst, ev. speziell der bildnerischen heutzutage zu? Hat sie einen Auftrag?

Einerseits greift sie wie ein Sensor Themen auf, die in der Gesellschaft vorhanden sind, und artikuliert sie - wie ein Barometer.

Andererseits hatte sie immer schon die Schmuckfunktion, etwas zur Beruhigung, wo es um das Schöne geht. Etwas was nicht irritieren soll. Ein geringer Teil der Menschen möchte durch ein Bild aufgerüttelt werden, möchte sich damit beschäftigen - denen ist ein schön gemachtes Bild zu fad. Aber das Spektrum ist breit.

In Zukunft wird Kunst, und sehr viele Künstler arbeiten so, interdisziplinär aussehen. Grenzen lösen sich auf. Was ist es? Ist es Design, Kunst, Ausstattung usw.? Dazu ist bezeichnend, dass es keine wirklich eindeutigen Stilrichtungen mehr gibt. Zu Beginn der 80er Jahre hieß es, die Malerei lebt, und alle haben gemalt. Jetzt ist wieder alles gleichzeitig. Alles findet in der Öffentlichkeit seinen Raum. Für mich sollte sich Kunst immer mit den wesentlichen Dingen des Lebens beschäftigen, und zwar mit zeitgemäßen Mitteln und sollte das vermitteln, transportieren. Es gibt nur Liebe, Tod, Leben, das Verhältnis der Menschen untereinander, das Verhältnis zu ihrer Umwelt, menschliche Empfindungen, das wird thematisiert und das ist das Wichtige. Kunst soll berühren. Es geht um eine Empfindung, die ich in meinem alltäglichen Leben sonst nicht verspüre. Die Menschen sollen anders von einer künstlerischen Arbeit weggehen, wie sie hingekommen sind. Diesen Anspruch stelle ich gleichzeitig auch an Arbeiten, dass Gefühle, Gedanken bei mir ausgelöst werden.



Bei meinen Arbeiten geht es um eine gewisse Stille und Ruhe, um etwas ganz Langsames, was an sich immer mehr abhanden kommt. Ich will die Fokussierung des Blickes, das Hineinversinken in Farbflächen, in Strukturen und dann wieder rausfinden. Die Arbeiten haben immer einen biografischen Bezug. Ich versuche die Arbeit so aufzulösen, dass jeder einen Zugang findet.

Keinen wird mein Tagebuch interessieren; interessant ist aber wenn die Menschen Bezüge zu ihrem eigenen Leben herausfiltern können.

Gleichzeitig bezweifle ich, dass man nur durch ein Bild, ein Lied jemanden verändern kann. Der Betrachter hat diese Anlagen in sich, eventuell werden sie ihm bewusst, wie wenn man ihm einen Schleier wegzieht. Der Künstler muss eine Haltung vertreten. Eventuell ist das erzieherisch genug, wenn er das ein Leben lang konsequent macht.

Ein Künstler kann nicht didaktisch vorgehen. Er kann und soll Inhalte nicht so vermitteln, dass sie ähnlich einem Rezept umsetzbar sind. Kunst ist irgendetwas Zweckfreies. Kunst besitzt den Luxus, Dinge zu erschaffen, die im Prinzip keinen wirtschaftlichen Nutzen haben.

Man könnte sehr wohl ohne Bilder leben, nur sind sie ein wesentlicher Bestandteil unseres kulturellen Verhaltens. Wenn man Kinder anschaut, sieht man, dass eine Ausdrucksform im Gestalterischen einfach in uns ist. Kinder greifen ohne es sich lange zu überlegen nach Farbe und Papier und zeichnen. Je älter man wird umso mehr wird dieser Wunsch nach Äußerung zugedeckt. Kunst ist so etwas wie eine erweiterte Spielwiese für Gefühle und Gedanken, wo man kreisen kann, wo man mit Gefühlen und Inhalten spielen kann, die man zuerst nicht gekannt hat. Das Bewusstmachen verändert wieder. Würde das fehlen, führt es zu Stagnation und Rückwärtsentwicklung.

Kunst und Kommerz:

Kunst ist derzeit "in". Städtebesuche in der westlichen Welt werden genutzt, um die großen Museen auch noch zu besichtigen. Eine Stadt wie Bilbao ist erst durch den Bau eines Museums zu internationalem Ansehen gekommen. Werke großer Künstler werden zu Millionenbeträgen versteigert bzw. verkauft. - Wieweit gehören Kunst und Kommerz zusammen? Wie sieht aus deiner Sicht die Grenze aus?

Die Schiene mit großen Ereignissen, Kunst-events, Spektakeln gibt es wahrscheinlich erst seit den letzten 20 Jahren. Eine documenta erzielt 600.000 Besucher in drei Monaten. Das ist ein Mega-Event. Die Vermittlung von Kunst erfolgt dann halt auf der kommerziellen Schiene.

Das heisst nicht, dass die präsentierten Dinge schlecht wären. Es ist eine andere Form. Viele sehen Kunst als Chance, ihre Stadt wie beispielsweise Bilbao auf der Landkarte erscheinen zu lassen. Da pilgern dann Leute hin, die eventuell das Museum in der Heimatstadt nicht einmal kennen. Da gibt es so etwas wie moderne Pilgerfahrten.

Die Sammlungen in den großen Häusern werden immer ähnlicher, weil alle die großen Künstler ankaufen. Da gibt es den Anselm Kiefer in Basel, in Zürich, in Wien und in jedem großen Museum in Deutschland. Irgendwann wird es beliebig. Kunst, speziell die bildende Kunst, ist ein Wirtschaftsfaktor. Aber das Einsetzen der Ressource Kunst funktioniert nicht überall - so nach dem Motto: Wir brauchen jetzt eine Umsatzsteigerung, und das Mittel dazu ist die Kunst.

Es gibt die Großausstellungen wie Matisse, Cezanne, auch Hundertwasser in Wien, wo du dich zwei Monate vorher anmelden musst. Damit wird der Geschmack einer ganz breiten Öffentlichkeit getroffen, der aber 80 - 100 Jahre hinter dem herhinkt, was aktuell ist. Das ist ein komplett anderer Bereich.

Vergleicht man dann die Besucherzahlen von Museen moderner Kunst und die Einwohnerzahlen, liegt das im Promillebereich.

Ein anderes Beispiel: Wenn man die Sonnenblumen von van Gogh auf jedem T-Shirt sieht, dann ist das kommerzialisiert. Denen wird die Seele genommen.

Die Menschen strömen in diese Ausstellungen. Welche Sehnsucht wird da angesprochen?

Zum einen muss man sagen, dass diese Events sehr gut vermarktet werden. Andererseits haben wir die Sehnsucht, gewisse Fragen, die unsere Existenz mit sich bringt, beantwortet zu bekommen. Hier kommt der Kunst die Zuschreibung zu, dass diese Fragen bei ihr eventuell gelöst werden könnten. Wir leben immer mehr in einer individualisierten Welt. In einer Ausstellungen kann ich ein Gefühl mit anderen teilen. Ich kann in ein Massengefühl, einen Verband eintauchen und habe dann aber die Sicherheit, nach 2,5 Stunden wieder herauszukommen. So ist es z.B. ja auch beim Fußballspiel mit 80.000 Leuten, du wirst Teil einer Masse, kannst den Kontakt für zwei Stunden erleben und dich dann aber wieder gleich ausklinken. Eventuell gilt das auch in der Kunst mit den Riesenausstellungen, dass man mit vielen Leuten ein Gefühl teilen kann.

Erfolg als Künstler:

Was heisst Erfolg für dich?

Wenn ich bei einer Arbeit, die ich gemacht habe, irgendwie das bestmögliche herausgeholt habe und sich das mitteilt. Wenn die Dinge, die ich versuche zu transportieren auch transportiert werden.

Was heisst das konkret?

Wenn ich zum Beispiel meine Skulptur im Park hernehme. Es geht um eine Plattform, auf die jeder Zugriff hat.



Und ich komme zum Park und es steht eine Familie mit den Kindern oben und dreht sich. Wenn die Dinge angenommen und benutzt werden. Wenn sie kommunizieren. Das ist mein Drang. Ich möchte mit den Leuten kommunizieren. Ich habe mich auf diese Ebene verlegt: singen und schreiben kann ich nicht, aber das ist meine Ebene und wenn ich das herstelle und erreiche, dann ist es erfolgreiche Arbeit.

Kreativität in der Kunst:

Eine der zentralen Eigenschaften, die den Künstlern immer wieder zugeschrieben wird, ist die Kreativität. Stimmt das überhaupt? Was heisst Kreativität für dich?

Kreativität heisst Wege zu finden, heisst Lösungen zu finden, die nicht offensichtlich sind, oder, weil sie so offensichtlich sind, nicht sofort greifbar sind. Heisst Überraschungen zu liefern, Dinge nicht so zu sehen, wie sie vorgegeben sind.

Wenn du z.B. als Musiker nur reproduktiv bist und nur Stücke nachspielen kannst, kann sehr viel Kreativität in den Interpretationen liegen.

Im bildnerischen Bereich sollte es gelingen, ungewohnte, spannende Lösungen zu liefern, die den Betrachter zu einem "Hoi!" bewegen. Es geht darum, Gedanken aneinanderzureihen, durch die sich komplexere, andere Lösungen ergeben.

Einer, der nur gut zeichnen kann, dem aber die Kreativität fehlt, der wird nur ein toller Abzeichner sein, aber er ist nicht kreativ. Er ist ein Handwerker. Bei der Kreativität geht es um etwas Schöpferisches, etwas Neues - etwas schöpfen, die Kreatur, etwas Neues.

"Übung macht den Meister!" - Welche Bedeutung hat dieser Spruch in der Kunst. Wie sieht die Übung des Künstlers aus?

Es soll die konstante Arbeit sein. Durch das Weiterarbeiten werden permanente Vergleichsmöglichkeiten geschaffen. Macht das einer nur im Kopf, sogenannte Kopfgeburten, ist das nicht verbesserungsfähig. Man muss es immer wieder auszudrücken versuchen. Man kann nur Fortschritte machen, wenn man sich längerfristig mit Dingen auseinandersetzt. Das bedingt, dass man sich länger mit den Dingen auseinandersetzt. Für mich stimmt der Spruch "10 % Inspiration , 90 % Transpiration".

Der "lehrende" Künstler:

Ich weiss, dass du mit Kindern arbeitest und auf der Wiener Schule für Kunsttherapie eine Lehrtätigkeit ausübst. Was sind dir dabei wichtige Grundsätze? Worauf achtest du dabei?

In erster Linie geht es um ein Hinführen des einzelnen zu seinem persönlichen, eigenen Ausdruck. Das erfolgt meistens in Dialogform, indem man gewisse Fragen stellt und Dinge bespricht, die demjenigen in seinem Prozess nicht klar sind. Durch dieses Bewusstmachen gibt es die Änderung des Standpunktes und eine klarere Form der Arbeit. Es geht nicht darum, Epigonen heranzuziehen. Nach zwei bis drei Jahren entscheiden sie sich für die unterschiedlichsten Wege. Der Lehrende kann mit seinem Schatten alles zudecken. Ich zeige den Teilnehmern selten meine Arbeiten. Es geht nicht um mich, sondern um sie. Ich bin möglicherweise nur Katalysator, der Dinge beschleunigen kann, die sonst viel länger brauchen. Das Wichtigste ist, dass den Teilnehmern klar ist, warum sie was machen, ob das dann ästhetisch ist oder sonst wie funktioniert ist zweitrangig.

Fragen ergeben sich an konkreten z.T. formalen Sachen. Wichtig ist auch, dass es einen konkreten, nachvollziehbaren Bezug zur Arbeit des Teilnehmers hat. Wir machen es zu zweit. Es ist ein relativ schmaler Grat, auf dem man sich bewegt. Du musst darauf achten, die Teilnehmer nicht zu sehr in einem Weg zu bekräftigen, weil er sich sonst die Fragen des anderen Weges nicht mehr stellt. Es geht darum, dass die Beschäftigung mit den Bildern, mit der Kunst diese Fragen selbst löst. Da können Lob oder negative Äußerungen zu unreflektierten Abkürzungen werden. Ich möchte kein Kapitel übersprin-

gen, eventuell kann ich helfen, es zu beschleunigen. Es gibt auch die Erfahrung, wenn jemand z.B. nicht zeichnen kann, dass er innerhalb vier Jahren seinen Bereich findet, wo er sich wohlfühlt. Das bekommt dann auch Stärke und Kraft. Ich möchte weniger Lehrer sein, sondern selbst in diesen Gesprächen profitieren.

Als Hilfestellung geben wir zur Einführung gewisse Themen vor. Das formuliert dann jeder auf seine eigene Art. Die Teilnehmer äußern sich dann innerhalb dieses Rahmens. Sie haben es sehr gern, wenn der Rahmen eng ist, dann ist man gefordert, andererseits ist es bequem, wenn man nicht mehr nachdenken muss. Z.B. war das Thema Bewegung im Bild. Von 12 Teilnehmern sind 12 komplett unterschiedliche Darstellungen gekommen. Und da hoffe ich, dass es Anreiz ist, sich dabei auf die Reise zu machen.

Vielen Dank.

Zu Person und Werk von Marbod Fritsch:

Konzeptkünstler, realisiert eigene Ideen und Projekte.

Zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland, lebt als selbständiger Künstler in Bregenz und Wien, derzeit erreichbar unter marbod.fritsch@vol.at

Biografie

geb. 4. 12. 1963 in Bregenz

1982-87 Jusstudium

1987-92 Hochschule für angewandte Kunst, Wien

1992 Diplom

Ausstellungen und Ausstellungsbeiträge

1988

21. Österreichischer Graphikwettbewerb, Innsbruck
Künstlerhaus Palais Thurn und Taxis, Bregenz .

1989

Apostelhof '89, Wien

Fingerprints '89, Wien

Palais Liechtenstein, Feldkirch

"Wir stellen vor", Galerie Ariadne, Wien

Galerie Art-House , Bregenz .

1990

Katholische Hochschulgemeinde, Wien

Apostelhof '90, Wien

15 Jahre neue Ariadne, Galerie Ariadne, Wien

Galerie Schiestl, Feldkirch .

1991

Galerie Ariadne, Wien
SUBJEKTIV I, Galerie Art-House, Dornbirn
Galerie Glacis, Graz
Galerie Peninsula, Eindhoven
Fünf Zeichner aus Österreich, Galerie Trois Points, Montreal .

1992

SUBJEKTIV II, Pförtnerhaus, Feldkirch
KUNST SCHAUFENSTER, Dornbirn
Galerie Trois Points, Montreal
Galerie Lisi Hämmerle, Bregenz

1993

"DETAILS", Kunsthalle Exnergasse, Wien
1300 GLÄSER, Apostelhof, Wien
Galerie Glacis, Graz
Galerie Ariadne, Wien
Kunstverein Hallein .

1994

"Sponsored by" Künstlerhaus Palais Thurn und Taxis, Bregenz
Galerie Trois Points, Montreal
"Fragen stellen Zeichen setzen" Kunstfabrik Dornbirn
Trend art spectrum, Wien

1995

Galerie Ariadne, Wien
MAK, Säulenhalle, Wien
Kunstverein Kressbronn
Kicks and Bricks, Wien
Palais Liechtenstein, Feldkirch

1996

Galerie Schiestl, Feldkirch
1. Weltkongreß für Psychotherapie (zusammen mit Sonja Lixl)
Galerie Arthouse, Bregenz
Galerie Ariadne, Wien

1997

Galerie Glacis, Graz
Galerie Eric Devlin, Montreal
Galerie Lisi Hämmerle, Bregenz
Kunstmesse Wien, Wien
Rheinart 97, CH

1998

Galerie 60, Feldkirch
NAHBAR, St.Gallen, CH
Kunstforum Klagenfurt
Kunstmesse Wien

1999

Galerie Glacis, Graz
Kunst in der Stadt / 900 Jahre Zukunft, Bregenz
Lichtungen, Kassel
Galerie Brücke, Bezaun

Publikationen

Zeichnungen 91, Katalog, Bregenz; Galerie Ariadne 1991

"Sponsored by", Katalog, Künstlerhaus Bregenz 1994

Marbod Fritsch, Zeichnungen 94-96, Katalog, Bregenz; Galerie Arthouse, 1996

Konstruktionen, Zeichnungen 1996-98